

SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **16 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Appetit fehlte es nie. Zudem war ein heißer Wettkampf, wer die besten Tischmanieren hatte.

Kürzlich traf ich mit einer Mutter zusammen, die mir vor 3 Jahren ihren Jungen anvertraut hatte. Sie erzählte mir: „Diesen Sommer wollte ich Ihnen unsern Berni wieder in die Ferien geben, damit er mit Buben zusammen sein könne. Doch Berni wehrte sich ganz energisch: „Nein Mutter, nie mehr!“ Ich war höchst erstaunt: „Aber du warst doch so gerne in St. und hattest die Hausmutter so lieb.“ „Ja, das schon, aber ich gehe nicht mehr hin“, erklärte er. „Ich war wirklich überrascht, denn er hat immer so begeistert von diesen Ferien erzählt“, fuhr die Dame weiter. „Das Essen war doch auch prima und die Ausflüge — „Ja, Mutter, wegen dem Essen ist es eben“, unterbrach mich Berni. „Frl. A. hat uns immer geschöpft. Zuerst flogen die Kartoffeln über den ganzen Teller, pääähhh. — Dann kam das Gemüse darüber, pääähhh. — Dann das Fleisch oder Kompott darauf, pääähhh. — Es war ein Mischmasch im Teller, man wußte gar nicht was man aß. Mir hat es immer so gekelt.“ — Er hat es auch mit Gesicht und Händen vordemonstriert. „Ich war höchst erstaunt, du hast doch nie etwas gesagt.“ „Nein Mutter, aber ich gehe auch nicht mehr hin.“ „Und wenn ich der Hausmutter schreibe, damit du an ihren Tisch sitzen kannst?“ probierte ich einzulenken. „Mutter, das nützt gar nichts, wenn sie fort ist oder ans Telefon muß, kommt schnell wieder Frl. A. und macht pääähhh. Ich bleibe lieber wäh-

Aus unserer Referenzenmappe:

Ihr Fachblatt lese ich aufmerksam durch. Darin habe ich fachliches, sowie berufliches und besonders aber auch ethisches sehr wertvoll gefunden. Verschiedene Artikel bieten neue Anregungen und ich freue mich, jeden Monat irgend etwas darin vorzufinden, das dem eigenen Können und Wissen noch mangelt und das uns zu wirkungsvoller und lebendiger Führung in der Arbeit und allem frohen Wirken dient. Vorsteherin A. Z. in M.

rend den Ferien allein zu Hause.“ „Ich begriff das Kind“, schloß die Mutter.

Ich begreife den Jungen auch, denn als ich kürzlich bewegungslos in einer Klinik lag, habe ich auch vollständig den Appetit verloren, als ich sah, wie geschöpft wurde. Es handelt sich da nicht um Verweichlichung.

Es war mir wieder ein deutlicher Fingerzeig, wie man sich auch bei solchen Kleinigkeiten, ganz in die Menschen hinein fühlen muß. Nie darf man denken, es seien nur Kinder, die merken es nicht, das ist doch gleichgültig. Also sind wir auch beim Schöpfen vorsichtig, geben wir die Speisen getrennt, mischen kann jedes selbst. Ns.

SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare

Deutschscheizerische Gruppe

Sekretariat: Zürich 1, Tel. 24 19 39, Postcheck VIII 5430

Redaktion, pädagogische Fragen: Kantonsschulstr. 1, Tel. 32 24 70

Grundsätzliches zur Freizeitgestaltung in Anstalten von Dr. phil. Paul Moor

Freizeitgestaltung erfordert dreierlei:
als Erstes und Einfachstes Beschäftigungsmöglichkeiten,
als Zweites eine einheitliche Formung und Gestaltung der Beschäftigungen,
als Drittes und Wichtigstes, das aber die beiden erstgenannten Dinge voraussetzt, Erfüllung der Beschäftigung mit einem Inhalt, der innerlich in Anspruch nimmt, das Gemüt anspricht, zur Herzenssache werden kann.

In Gesprächen mit Anstaltserziehern habe ich immer wieder festgestellt, daß schon das Erste fehlt. Man weiß nichts anzufangen; man kennt nur die Arbeit. Man muß selber so viel arbeiten, daß man das Spielen und Genießen, das Staunen und Feiern verlernt hat. So vermag man dies dem Kinde auch nicht vorzuleben, und man erzieht es ausschließlich nach dem Grundsatz: Solange es arbeitet, macht es keine Dummheiten. Die kurzen Freizeiten des Anstaltskindes nach dem Mittag- und Abendessen werden mit allerlei

unvorhergesehenen Arbeiten ausgefüllt; Anstaltskinder haben sehr häufig keinen freien Nachmittag; Anstaltskinder machen zuweilen auch am Sonntag noch Schulaufgaben. — Um erst einmal die Frage zu beantworten: Was sollen wir mit unsern Kindern anfangen, wie sollen wir sie beschäftigen und nicht bloß arbeiten lassen? ist eine Liste, eine Uebersicht, ein Verzeichnis von Freizeitbeschäftigungen nötig. Die „Freizeitwegleitungen“ der Pro Juventute können dabei gute Dienste leisten, wenn auch viele von ihnen noch allzu einseitig am bloßen Arbeiten und Sich-nützlich-machen orientiert sind und darum ergänzt werden müssen.

Freizeit ist nicht Arbeitszeit. Selbstverständlich ist damit nichts dagegen gesagt, daß man auch in der Zeit, in welcher man „frei hat“, noch etwas arbeitet. Erst dann aber, wenn auch solche Arbeit fertig ist, beginnt die eigentliche Freizeit, die nun einen andern Sinn hat, als denjenigen der Arbeit, und die gerade darum wesentlich zur Ganzheit und Erfülltheit des Lebens mit

dazu gehört. Eben darum sprechen wir von Beschäftigungen und nicht von Arbeit. Während Arbeit ein bestimmtes Ziel hat und um dieses Zieles willen geleistet wird, verstehen wir unter einer Beschäftigung ein Tun, das außer einem Ziel noch etwas Wichtigeres besitzt, einen Inhalt nämlich, der schon auf dem ganzen Wege erlebt wird, und der unser Gemüt anspricht. Damit dies in einer Beschäftigung möglich werde, muß sie zwei Bedingungen entsprechen: Sie muß eine Form annehmen, die Gefäß eines solchen Gehaltes werden kann; und sie muß neben sich Raum lassen für das Erleben eines solchen Gehaltes. Ihre Form ist keine andere als die sittliche, die aber eine dienende Rolle übernimmt, ganz nur um des zu fassenden und zu hütenden Gehaltes willen da ist.

Der Gehalt, um den es in der Freizeit geht, heißt beispielsweise Freude und Schönheit. Er wird erlebt in allem, was in buchstäblichem oder übertragenem Sinne jubelnde Lebensbejahung ist: in Gesang und Musik; in Zeichnen und Malen und Schmücken; in Wanderung und Sport (sofern dieser nicht zu einer Zweckveranstaltung degeheriert ist). Die notwendige Formgestaltung, damit der Inhalt rein und unentstellt gefaßt werde, heißt Geschmacksbildung.

Oder der Inhalt heißt Erkenntnis und Weisheit. Er wird erlebt in allem besinnlichen Umgang mit Dingen und Menschen. Damit aber solche Besinnlichkeit den Gehalt rein und unentstellt fasse, bedarf es der Urteilsbildung.

Oder der Inhalt heißt Liebe und Heimat. Daheim sind wir am Feierabend und am Feiertag. Die Arbeit entfernt uns innerlich vom Daheimsein, auch wenn wir — „daheim“ arbeiten. Eben darum müssen wir Wohnstube und Arbeitsraum auseinanderhalten. Die Gestaltung der äußeren Formen jeder Beschäftigung, durch welche wir uns daheim fühlen möchten, ist die Erziehung zur Gemeinschaft.

Auch dem tiefsten aller Gehalte, welche unser Leben erst zu einem erfüllten machen, auch Offenbarung, Gnade, Erlösung begegnen wir in der Freizeit und nicht in der Hetze der Arbeit, in der Feierstunde der Ergriffenheit und nicht im Fasziniertsein von einem Ziel unseres eigenen Strebens.

Die Formen aber, welche unsere Beschäftigungen annehmen müssen, um zum Gefäß dieser Gehalte zu werden, sind die sittlichen überhaupt, die dann, wenn sie ihrer dienenden Rolle bewußt bleiben, jede Arbeit und jede Beschäftigung zu einem Gottesdienst machen, von der Anstrengung und Mühe der Alltagsarbeit bis zur reinen Gebärde des religiösen Kultus, die nur noch Ausdruck der religiösen Ergriffenheit ist.

Verzeichnis der Fachbücher für die berufliche Fortbildung in den Anstalten für Schwererziehbare

gegenwärtig im Besitze der Schenkung Dapples Zürich 8

Gewerbeschule:

Frauenfelder: Methodik im gewerblichen Unterricht	5.40
Chautrens: Die Prüfung in der Wirtschaftskunde	—,80
Peter: Die Prüfung in der Geographie	—,50
Bürki: Die Prüfung in der Geschichte	—,50

Gärtner:

Schmid: Gartenobstbau	3.95
Schütz: Beerenobstbau	2.60
Marbach und Gisiger: Bodenkunde	4.78
Reinhard: Einführung in die Chemie	5.40
Grisch und Hadorn: Pflanzenkunde	7.50

Landwirte:

Moser und Zuchetti: Allgemeine Tierzucht	
2. Auflage	3.20
3. Auflage	3.95
Steinegger: Rindviehzucht	4.16
Laur: Landwirtschaftliche Buchhaltung	5.35
Keßler & Widmer: Verwertung des Obstes	4.37

Mechaniker:

Kreß: Messen in der Werkstatt	2.80
Christen: Stahl als Werkstoff	8.55
Christen: Materiallehre	8.20
Klingler: Lehren und Gerätebau	11,—
Spieß: Werkzeugkunde	16.50

Schlosser:

VSSK Lehrgang für Bauschlosser	25,—
Verband Schweizer Schlossermeister und Konstruktionswerkstätten	
Herger: Gitterarbeiten der Gegenwart	12,—

Schreiner:

Münger: Wegweiser für Holzbearbeitung	2.90
Burkhalter: Die Holzbearbeitung des Landwirtes	2.20
Rau: Weiterbildung der Schreiner	2.60
Schreinermeisterverband: Der erste Meisterkurs im Schreinergerwerbe	3.90
Brunschwiler und Glinz: Das Fachzeichnen im Schreinergerwerbe	37.40

Total 185.51

Ueber obige Bücher stellt Herr Schweingruber Interessenten gerne kleine Rezensionen zur Verfügung, um sie mit dem Inhalt bekannt zu machen; auf Wunsch werden auch die Bücher ausgeliehen.

Le programme de l'Orphelinat cantonal à Dombresson (Neuch.)

(tiré du rapport annuel de l'établissement)

1. Chaque chose doit être à sa place et il faut veiller jalousement à ce que les préoccupations matérielles ne réduisent pas et toujours davantage la part irremplaçable, la première, qui est celle de l'esprit.
2. A la place du „travail nécessaire“ de l'enfant, forgeons la conception de la collaboration utile et du „service rendu“. Quel poids le rendement d'un enfant peut-il avoir en regard de la valeur de l'homme que nous aurions réussi à former.
3. Marquons nettement la différence entre le travail et le jeu. On travaille intensément, suivant les possibilités; on joue, tout à la joie d'un plaisir qu'on goûte sans l'arrière-pensée du devoir esquivé ou de la surveillance déjouée.
4. Les loisirs de nos enfants doivent être organisés et suivis avec la plus grande attention. Ce sont les seuls moments où l'enfant est vraiment lui-même, ouvert et accessible.
5. Le déficit mental de certains de nos enfants pose un problème d'éducation qui demande une solution individuelle, adaptée à chaque cas.
6. L'enfant n'est pas élevé pour lui-même, mais en fonction de la vie dans laquelle il a une place qu'il doit remplir pour être heureux.
7. L'ascendant que nous établissons sur nos enfants doit se maintenir après leur sortie de notre maison par un contact suivi et renouvelé.